

# „Träume beflügeln Verrückte“ (Sir 34,1)

Beinhalten Träume tatsächlich Botschaften der Götter oder sind sie nicht einfach Wahnbilder, denen man besser keine Aufmerksamkeit schenkt? Schon antike und biblische Schriftsteller haben sich darüber Gedanken gemacht, die überraschend modern klingen. **Von Martin Meiser**

**D**ass es neben den wertvollen mantischen Träumen, die die Zukunft vorhersagen, auch wirkungslose Träume gibt, weiß schon der griechische Dichter **Homer** (*Odyssee* 19,560, siehe Zitat links). Lukian von Samosata (120–180 nC) wird diese Unterscheidung wieder aufgreifen. Und auch andere Dichter sind skeptisch: Träume können Wahnbilder enthalten (Aischylos, *Prometheus* 448f; Euripides, *Iphigeneie* 570f) und Traumgestalten flüchtig sein (Vergil, *Aeneas* VI 702).

Über die Herkunft von Träumen gibt es verschiedene Ansichten. **Aristoteles** meint, sie stammen nicht von den Göttern, denn sie gingen nicht alle in Erfüllung (*Über die Wahrsagekunst durch den Traum* 2, 463b13). Daher seien sie Anzeichen für innermenschlich verankerte psychologische Prozesse, die im Wachzustand verdeckt geblieben wären (ebd. 1,462b26–463a31). Andere Autoren treffen eine Unterscheidung: Wahre Träume sind von den Göttern, falsche Träume von den *Manen*, den Geistern der Toten, gesandt (Vergil, *Aeneas* VI 896). **Heraklit** erfasst die radikale Subjektivität der Träume: Im Wachzustand hätten alle eine einzige und gemeinsame Welt, im Schlaf aber drehe jeder in seine Welt ab (*Frgm.* 89, nach Diels/Kranz).

Bei **Sophokles** ist eine Erkenntnis formuliert, die dann auch in christlicher Theologie als Problem bekannt ist: Im Traum sieht sich der Mensch zu Handlungen geneigt, die er im wahren Leben nicht vollziehen würde (*Oed.* 977–983) – die Tragik des Ödipus besteht darin, sie unwissend eben doch getan zu haben. **Lucretius** zufolge entspringt eine Täuschung im Traum nicht unse-

ren Sinneswahrnehmungen, sondern unserem Denken, das dem, was wir wahrgenommen haben, noch etwas hinzusetzt (*Vom Wesen der Dinge* IV 453–468). Zu beachten ist hier der epikureische philosophische Kontext, wonach unser Denken, wenn es nicht durch Sinneswahrnehmung gestützt wird, keine verlässliche Erkenntnis produziert.

---

**„Wie einer, der einen Schatten greifen will und einem Windhauch nachjagt, so ist der, der an Träumen festhält“**  
(Sir 34,2)

---

Als philosophisches Thema gehört der Traum zur Auseinandersetzung der Philosophie mit den traditionellen Formen der Wahrsagekunst. Stoische Autoren bejahten diese. Da die Götter wohl-tätig seien und das entsprechende Vorauswissen hätten, könnten sie den Menschen die Zukunft anzeigen und ihnen auch die Mittel nicht vorenthalten, diese zu erkennen (Chrysipp, *Fragment* 1192). Dass sich viele Träume mit bedeutendem geschichtlichem Inhalt erfüllt haben, beweise die Realität der Wahrsagekunst, entgegen dem Einwand, dass viele Träume falsch seien (Quintus, bei Cicero, *Über die Wahrsagekunst* I 39.60). Der trügerische Charakter mancher Träume sei teilweise in unbeherrschtem Lebenswandel begründet (ebd. I 60.63).

---

#### Weisheitsliteratur

Dazu gehören die biblischen Bücher Ijob, Kohelet, Sprüche, das Hohelied, das Buch der Weisheit und einige Psalmen.

---

#### Apokalyptik

Weltsicht, wonach das Ende der jetzigen Welt und die Wende zu einem besseren Äon bevorstehen.

**Entschiedener Widerspruch von Cicero**

Gegen diese Rechtfertigung der Wahrsagekunst hat Cicero vom Standpunkt der akademischen Skepsis aus ein wahres Kompendium antiker Traumkritik vorgetragen. Empirische und theologische Aspekte wirken dabei zusammen: Sehr viel Trügerisches werde den Träumenden sichtbar, als wäre es wahr. Warum solle man dann Träumen Glauben schenken? Dass sich manche Träume bewahrheiten, sei angesichts der Vielzahl unserer Träume nicht verwunderlich, sondern verdanke sich bloßem Zufall (ebd. II 120–121). Es gebe also keine göttliche Kraft, die Träume bewirke. Denn viele misstrauten den Träumen, und das

müssten die Götter doch wissen. Außerdem, warum sollte uns Gott solche Zeichen nicht eher im wachen Zustand zuteilwerden lassen (ebd. II 124–126)? Was schließlich kennzeichne wahre, und was trügerische Träume? Sollten Letztere auch von Gott kommen, wäre er ja unbeständig (ebd. II 127). Und obskure Träume ließen sich nicht

**„Denn Träume haben schon viele in die Irre geführt, und die auf sie hoffen, sind gestrauchelt“ (Sir 34,7)**

mit der Majestät der Götter vereinbaren (ebd. II 135). Träume seien also nichts anderes als Spuren der Gedanken, die uns im wachen Zustand beschäftigt haben (ebd. II 140). Die Deutungen der Traumausleger zeugten für Cicero daher vor allem von ihrem eigenen Erfindungsreichtum (ebd. II 144).

**Biblische Traumkritik**

Traumkritische Motive begegnen in der Bibel in der sogenannten Weisheitsliteratur und in der prophetischen Literatur. In Ersterer kommt der Traum als ein Geschehen in den Blick, das nicht

durch Wirklichkeit abgedeckt ist (Psalm 73,20; Ijob 20,8) und nur Unruhe bringt (Ijob 7,14) oder falsche Eitelkeit hervorruft (Weish 5,2.6). Im Buch **Jesus Sirach** wird davor gewarnt, sich in seinem Handeln von Träumen leiten zu lassen; sie seien nur dem Schatten und dem Wind vergleichbar (Sir 34,2). Daher solle man nicht auf Träume hören, sondern sich an der Tora und der Weisheit orientieren. Träume von Lügnern könnten ohnehin nicht wahr sein (Sir 34,4). Die Möglichkeit, dass Träume vom Höchsten ge-

**„Die Wahrsager schauten Lüge, sie redeten von nichtigen Träumen, spendeten leeren Trost“ (Sach 10,2)**

sandt sein könnten, wird eingeräumt (Sir 34,6), man erfährt aber nicht, wie diese Träume von anderen Träumen zu unterscheiden sind. Sir 34 („*Träume beflügeln Narren*“) wird manchmal als Abgrenzung des Autors gegen die gleichzeitig aufblühende Bewegung der sog. Apokalyptik interpretiert, wo der Traum als Medium der Offenbarung eine Rolle spielt. Jedenfalls stehe der Unsicherheit des Traumes die Verlässlichkeit des göttlichen Gesetzes gegenüber; Weisheit im Sinne des Jesus Sirach ist nicht an Träumen und deren Deutung, sondern an der Gottesfurcht orientiert (Sir 1,7). Deshalb wird im „Lob der Väter“ (Sir 44–49) der biblische Josef mit seinen Träumen und Traumdeutungen völlig übergangen. Dagegen wird im **Buch der Weisheit** dem Traum Jakobs (Gen 28) Offenbarungscharakter zugesprochen (Weish 10,10), während die gottlosen und unvernünftigen Ägypter den Traum als quälend erleben (Weish 17,15; 18,17.19).

In der **prophetischen Literatur** gelten Träume gelegentlich als Tagesreste (Jesaja 29,8). Zumeist jedoch werden sie in der klassischen Prophetie trotz der Aussage, sie könnten von Gott kommen (Num 12,6) hinsichtlich ihrer Herkunft als ungöttlich und hinsichtlich ihrer Wirkung als widergöttlich disqualifiziert und innerhalb der Diskussion um wahre und falsche Prophetie stets der falschen zugeordnet (vgl. Dtn 13,2–6; Jeremia 23,16.25–29; Micha 3,7 nach der Septuaginta). Diese negative Einschätzung des Traums innerhalb der Diskussion um die Prophetie ist aus der Rückschau heraus erwachsen. Die Zerstörung Jerusalems 587/86 vC war der Erweis dafür, dass sich die Unheilsprediction Jeremias erfüllt

Der römische Politiker und Philosoph Marcus Tullius Cicero war ein scharfzüngiger Kritiker der Überzeugung, Träume könnten göttliche Botschaften transportieren. Bronzestatuette Biblio-thèque Mazarine, Paris.

**Brief des Aristeas**  
Dieser apokryphe Text beschreibt die (fiktive) Entstehung der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des AT.

**Testamente der Zwölf Patriarchen**  
Apokrypher Text aus 2. Jh. vC bis 2. Jh. nC. Gibt letzte Worte und Ermahnungen der Jakobssöhne wieder.

hatte, während die Heilsprophetie seiner Gegner verblendete Illusion geblieben war. Deshalb hat man sich auch auf Jeremias Verkündigung des Gottes Israels besonnen. Erst nachdem sich in Israel die alleinige Verehrung des Gottes Israels durchgesetzt hatte, kann in den späten biblischen Büchern Sacharja und Daniel der Prophet als Empfänger einer nicht problematisierten Traumvision erscheinen. Und in Joël 3,1 dann das Ergehen von Träumen und Visionen sogar als Kennzeichen göttlicher Geistausgießung benannt werden. In Sach 10,2 wird allerdings dagegen polemisiert, dass man sich Wahrsagern anvertraut, die nur nichtige Träume erzählen.

### Antikes Judentum

Im antiken Judentum des 1. Jh. vC werden in der sogenannten Weisheitlichen Literatur ältere, biblische Momente der Traumkritik (vgl. Ps 73,20; Ijob 7,14; Mi 3,7; Sach 10,2) weitergeführt.

In den apokryphen **Psalmen Salomos** (PsSal 6,3f.; 1. Jh. vC) wird das Verwirrende von Träumen angesprochen, die nur die Gottlosen quälen. Und auch im **Brief des Aristeas** (EpArist 216; 1. Jh. vC) ist das in Jes 29,8 gegebene Wissen um Träume als Tagesreste präsent: „Denn meistens beschäftigt sich auch im Schlafe der Geist mit denselben Dingen, mit denen sich einer wachend abgibt. Wer aber jeden Gedanken und jede Handlung auf das Beste richtet, der trifft das Rechte im Wachen und im Schlafe.“

Die Konsequenz für die Lebensführung des Einzelnen ist die Mahnung zur Tugend. Hier ist die bei Platon genannte Vorstellung leitend, dass der Charakter der Träume der Lebensfüh-

.....  
**„Dann wird es sein, wie wenn ein Hungriger träumt, dass er isst, aber aufwacht und sein Magen ist leer“ (Jes 29,8)**  
 .....

.....  
 rung des Träumenden entspricht. Auch im späteren Christentum kennt man diese Erfahrung (Clemens von Alexandria, *Teppiche* IV 139; Johannes Cassianus, *Unterweisungen = Institutiones* VI 10-11).

Erst **Augustinus** differenziert: Zwischen Ich und Ich bestehe ein großer Unterschied, also zwischen dem Ich im Wachzustand und dem Traum-Ich: Denn die Vernunft sei im Traum ausgeschaltet und könne einen missliebigen Traum

nicht abweisen (*Bekenntnisse* 10,30f)

Ähnlich wie im „Lob der Väter“ (Sir 44-49) werden Josefs Träume auch in den apokryphen **Testamenten der Zwölf Patriarchen** übergangen. Das ist wohl weniger Traumkritik – Josef empfängt nach *Testament Josephs* 19,1 einen Traum über das Weltende – als vielmehr der Versuch, auf Josef keinen Schatten fallen zu lassen. So wird die Eifersucht der Brüder im *Testament Simeons* 2,6 nicht mit den Träumen Josefs, sondern mit der Liebe Jakobs zu Josef begründet. Im hebräischen *Testament Naphthalis* heißt es entsprechend (3,13): Das ist nur ein Traum und wird sich nicht wiederholen – die Wahrheitsfähigkeit von Träumen wird hier also prinzipiell angezweifelt.

**Flavius Josephus** rühmt sich seiner Fähigkeit zur Traumdeutung (*Jüdischer Krieg* III 352), weiß aber auch um das Trügerische des Traumes. So nennt er die illusionäre Hoffnung der Aufständischen auf die Rettung der Stadt Jerusalem und des Tempels im jüdisch-römischen Krieg einen „leeren Traum“ (*Jüdischer Krieg* VI 371). Ob Träume denk- und überlieferungswürdig sind, bemisst sich an der Frage, ob sie sich erfüllt haben (*Jüdischer Krieg* II 114). Leitend ist hier das im Kontext der Auseinandersetzung um wahre und falsche Prophetie formulierte Kriterium: Nur wahre Gottesworte erfüllen sich (Dtn 18,22). ■

### Lesetipps

- Beat Näf, *Traum und Traumdeutung im Altertum*, Darmstadt 2004.
- Anette Gerok-Reiter u. Christine Walde (Hrsg.): *Traum und Vision in der Vormoderne. Traditionen, Diskussionen, Perspektiven*. Berlin 2012. 21–44.
- Martin Meiser, *Der Traum in der griechisch-römischen Antike, im antiken Judentum und im antiken Christentum*, in: S. Kreuzer/M. Meiser/M. Sigismund (Hrsg.), *Die Septuaginta – Orte und Intentionen* (WUNT 361), Tübingen 2016, 258–274.

Der Kirchenlehrer Augustinus differenziert als Erster im 4. Jh. zwischen dem Ich im Wachzustand und dem Traum-Ich. Burgos, um 1500.

**Prof. Dr. Martin Meiser**  
 Hinweise zum Autor siehe Seite 59